Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl. Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 33 — Lemberg, am 12. Ernting (August) 1928 — 7. (21) Jahr

Es gibt so vieles, worüber man einig werden kann, und da sollte man nicht zögern, einig zu sein.

Bismarck.

Um die Intensivierung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen

Die Bedeutung der Leipziger Messe für den Annäherungsprozeß.

Die Annäherung zwischen den Völkern schreitet immer mehr vorwärts. Auch die großen Hindernisse für eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen dürften schon in Kürze aus dem Wege geräumt werden und damit eröffnen sich neue Perspektiven für den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zweier so stark aufeinander angewiesener Staaten. Ein wichtiges Instrument für den Annäherungsprozeß bildet die gegenseitige Beteiligung an den Messen. Die Teilnahme Polens an deutschen Ausstellungen reicht weit in die Vorkriegszeit zurück. Schon lange vor dem Kriege beteiligte sich Polen in erheblichem Umfange an der Leipziger Messe, einer der größten und international umfassendsten Warenschau, die es überhaupt in Europa gibt. Die Fäden, die dort gesponnen worden sind, sind auch in der Nachkriegszeit nicht abgerissen worden und werden von Jahr zu Jahr verstärkt. Die Notwendigkeit wachsender Harmonie zwischen Deutschland und Polen und die wachsende Vielfalt der Beziehungen wird nirgends so stark wie gerade auf der Leipziger Messe unterstrichen. Der Kreis der Aussteller und Käufer wird immer größer.

Die Leipziger Messe, heute eine der größten Einrichtungen des Welthandels, stellt sich als die erste und größte Mustermesse der Welt dar. Man findet auf ihr die Haupterzeugnisse der Industrie fast aller Länder Europas und der ganzen übrigen Welt. Kaum gibt es noch eine messefähige Industrie, die nicht auf ihr vertreten, oder eine Ware, die nicht auf ihr zu kaufen ist.

Wohl den größten Rahmen nimmt die technische Messe ein, die bei der vom 26. August bis 1. September stattfindenden Herbstmesse im Zeichen der Bautechnik stehen wird. Die Leipziger Baumesse zeigt alles, was in das Bereich der Bauwirtschaft und Bautechnik gehört. Einen Anziehungspunkt für jeden Besucher bildet auch die elektrotechnische Kleinindustrie sowie die Gasverwertungsindustrie. Auch die Gastechnik bietet Wertvolles, vor allem auf wärmetechnischem Gebiete. Unermüdlich arbeiten auf den Leipziger Messen die modernen vielseitigen Produktionszweige von Glas und Keramik, Haus- und Küchengeräten, Beleuchtungskörpern und Möbeln und helfen so das Wunder der Nationalisierung am häuslichen Herd, an Tisch und Lampe, Kochtopf und Suppenteller vollziehen.

Ein Besuch der Messe gibt ferner manche wertvolle Anregung auf dem Gebiete der Mode. Denn die universelle Leipziger Messe räumt auch den Bekleidungsindustrien ein breites Betätigungsfeld ein. Unter den 10106 Ausstellern der kürzlich stattgefundenen Leipziger Frühjahrsmesse befanden sich nicht weniger als 1031 Firmen der Textil- und Schuhindustrie. Auch auf der am 26. August beginnenden Leipziger Herbstmesse 1923 werden die Bekleidungsindustrien aller Länder eine internationale Muster- und Neuheitenschau größten Stils veranstalten.

Die Welt des Papiers, in der wir heute leben, dokumentiert sich überaus vielseitig in der größten und ältesten Metropole des Buchgewerbes in Europa, in Leipzig, wo das Buch- und Papiergewerbe auf der Messe eine besonders wichtige Rolle spielt. Auf der neulich abgehaltenen Leipziger Frühjahrsmesse befanden sich 716 Aussteller von Papierwaren, Buchgewerbe und Graphik, 354 von Bürobedarf und 293 von Verpackungsmitteln und Reklamebedarf. Auch auf der Herbstmesse werden diese Branchen großzügig vertreten sein.

Spielwaren, Sportartikel, Musikinstrumente sind Gegenstände des Massenbedarfes aller Kulturvölker, also auch Polens, geworden. Diese Zusammenfassung des gesamten internationalen Angebots und der gesamten internationalen Nachfrage an Spielwaren Sportartikeln und Musikinstrumenten bietet traditionell mit größtem praktischen Erfolg für Aussteller und Einkäufer die Leipziger Messe. Auf der letzten Frühjahrsmesse befanden sich 317 Aussteller von Spielwaren, 203 von Musikinstrumenten und 128 von Sportartikeln. Auf der Herbstmesse, die zweifellos viele interessante Neuheiten auf dem Gebiete von Spiel, Sport und Musik bringen wird, bietet sich wieder Gelegenheit, diesen in der ganzen Welt einzigartigen Markt kennen zu lernen.

Es ist nicht nur die Intensivierung persönlicher Beziehungen, nicht nur die Steigerung des Warenaustausches zwischen Deutschland und Polen, was an der Leipziger Messe begrüßt werden muß. Erfreulich ist auch, daß sie den Besuchern auch die Möglichkeit gibt, zu lernen. Sich kennen lernen, miteinander arbeiten, voneinander lernen, das sind die drei Wege, die die Leipziger Messe darbietet, um sich näher zu kommen. Gerade die Rolle Leipzigs als Brücke zwischen Nord und Süd und auf dem Wege über seine Messe auch die Brücke zwischen Deutschland und seinen unmittelbaren Nachbarn schafft günstige Voraussetzungen für eine Verständigung zwischen Polen und Deutschland.

Dr. F. S.

Politische Nachrichten

Polnische Flieger überm Ozean

Le Bourget. Die polnischen Flieger Idzikowski und Kuballa sind Donnerstag früh 5,48 Uhr zu ihrem Ozeanflug nach Neuyork gestartet.

Die ganze Nacht hindurch waren eingehende Beratungen zwischen den Polen und den französischen Sachverständigen, vor allem mit den Leitern des Wetterdienstes gepflogen worden. Am Morgen entschloß man sich dann zum Aufstieg. Um 3,30 Uhr waren alle technischen Vorbereitungen beendet. Der Apparat wurde von den Fliegern auf den Namen „Marschall Pilsudski" getauft. Zum Abflug hatten sich die Mitglieder der polnischen Botschaft in Paris mit dem Geschäftsträger Frankowski an der Spitze, sowie der Kabinettschef des französischen Handelsministers, zahlreiche Landsleute der Ozeanflieger und einige der bekanntesten französischen Piloten eingefunden. Trotz seinem erheblichen Gewicht kam der Apparat außerordentlich schnell vom Boden los und war in wenigen Minuten in nordwestlicher Richtung am Horizont verschwunden, von zwei französischen Militärflugzeugen geleitet.

Die beiden Piloten hatten schon seit längerer Zeit eine Ozeanüberquerung vorbereitet. Zuletzt hatte es noch Unstimmigkeiten mit den Franzosen gegeben, von denen die Forderung gestellt wurde, daß die Polen erst abfliegen sollten, wenn französische Ozeanflieger gestartet wären. Diese französisch-polnische Konkurrenz scheint aber nun beseitigt zu sein. Das Unternehmen der beiden polnischen Piloten wird von der polnischen Regierung finanziert.

Sie verwenden zu ihrem Fluge einen großen Doppeldecker polnischen Fabrikats mit einem Aktionsradius von 7800 Kilometer und einer mittleren Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde. Der Apparat ist mit einem Motor von 650 PS. ausgestattet und ist mit acht Benzintanks zur Aufnahme von über 6000 Liter Benzin versehen. Diese Benzintanks können bei einer Notlandung auf dem Wasser automatisch entleert werden und dienen dann dem Flugzeug als Schwimmer. Eine Funkeinrichtung befindet sich nicht an Bord. Die Flieger haben zunächst Kurs auf die Azoren genommen, von wo sie wenn möglich, ohne Landung nach Neuyork weiter fliegen wollen. Sie glauben, daß sie in etwa 40 Stunden in Neuyork landen können. Als Proviant haben die Flieger zwei gebratene Hühner, sechs Flaschen Champagner, Schokolade und kalten Kaffee mitgenommen. In der Führung des Flugzeuges, dessen Doppelsteuer eine Bedienung von beiden Sitzen ermöglicht, werden sich die Piloten abwechseln.

„Marschall Pilsudski“ in den Ozean gestürzt

Hamburg. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, bestätigt es sich, daß der Dampfer „Samos“ der Hamburg-Amerika-Linie die polnischen Ozeanflieger aufgefischt und sie an die portugiesische Küste gebracht hat. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Aus Paris wird ergänzend hierzu gemeldet, daß die polnischen Flieger bereits um 16,45 Uhr am Sonnabend ins Meer gefallen sind. Der Dampfer „Samos“ befand sich zurzeit der Auffischung auf dem Wege nach Leixoes.

*

Lissabon. Der deutsche Dampfer „Samos“ ist mit den polnischen Fliegern an Bord und mit ihrem Apparat im Schlepptau in Leixoes eingelaufen. Einer der Flieger wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Die Ursachen des Mißerfolges

Warschau. Die beiden polnischen Piloten Idzikowski und Kuballa, die am Freitag vom Flugplatz Le Bourget zu einem Transozeanflug gestartet waren, sind nach mehr als 32stündigem Irrflug über dem Ozean am Sonnabend nachmittag ins Meer gestürzt und wurden von dem deutschen Dampfer „Samos“, der deutschen Levantelinie, gerettet. Das Flugzeug „Marschall Pilsudski“ ist vollkommen vernichtet.

In internationalen Fliegerkreisen hatte man wegen des Schicksals der beiden Flieger bereits ernste Sorge. Die „Marschall Pilsudski“ war schon lange überfällig. Wie sich jetzt herausgestellt hat, waren die beiden Piloten Idzikowski und Kuballa vollkommen ziel- und planlos über dem Meer umhergeirrt. Sie sind von ihrem Kurs bald nach Süden, bald nach Norden abgewichen und eine Zeitlang sogar im Kreise geflogen. Ihre Ausrüstung war vollkommen unzulänglich.

Ursprünglich hatten Idzikowski und Kuballa die Absicht, auf den Azoren eine Zwischenlandung vorzunehmen. Es scheint aber, daß sie nicht einmal die Azoren gefunden haben, denn sie tauchten plötzlich auf 45,50 Grad nördlicher Breite und 23,43 westlicher Länge auf, wo sie vom holländischen Dampfer „Ganymedes“ gesichtet worden sind. Da man nicht wußte, wie sie in diese Position, die sich in der Nähe des Wendekreises auf der Route nach Südamerika befand, gelangt sind, nahm man an, daß Idzikowski und Kuballa ihre ursprüngliche Absicht, auf den Azoren eine Zwischenlandung vorzunehmen, aufgegeben und Kurs nach Neuyork genommen haben. Allerdings wären sie auch in diesem Falle schon mehr als 2000 Kilometer von ihrer Route abgewichen. Idzikowski und Kuballa hatten also, nachdem sie so nach Süden verflogen hatten, dann den nördlichen Kurs eingeschlagen. Es besteht sogar die Möglichkeit, daß sie die Absicht hatten, nach Europa zurückzufliegen. Sie hätten die etwa 1300 Kilometer entfernte europäische Küste innerhalb von neun Stunden erreichen müssen. Doch scheinen sie auch die europäische Küste nicht wiedergefunden zu haben und irrten weiter über dem Ozean umher, bis ihr Brennstoff zu Ende war und die Maschine ins Meer stürzte.

Enttäuschung in Warschau

Warschau. Der mißglückte polnische Ozeanflug hat in Warschau eine gewaltige Enttäuschung hervorgerufen, nachdem die Erwartungen der Oeffentlichkeit durch eine übermäßige Pressepropaganda vorher allzu stark gesteigert worden waren. Der polnische Rundfunk, der während der beiden letzten Tage in kurzen Zeitabständen Berichte herausgab, in denen nur mitgeteilt wurde, daß noch keine Nachrichten vorlägen, hatte am Sonntag vormittag plötzlich jegliche Sendung eingestellt. Bereits am Sonnabend und Sonntag erschienen in der Stadt Extrablätter, obwohl noch überhaupt keine bestimmten Meldungen vorlagen, so daß sich der Bevölkerung bereits Befürchtungen und Besorgnis bemächtigten. Am Sonntag traf dann um die Mittagsstunden die erste Nachricht über die Rettung der ins Meer gestürzten Flieger durch einen deutschen Dampfer ein, die durch Funk und kurz darauf erschienene Sonderausgaben verbreitet wurde. Die allgemeine Stimmung ist infolgedessen sehr gedrückt.

Heideblumen

Skizze von Carl Brandt.

Wunderbar schön ist die Heide, wenn sie sich im erwachten Lenz mit den seidigen Blüten des Wollgrases schmückt. Aber noch schöner ist ihr Kleid im Herbst, wenn das Heidekraut blüht und die braunen sanften Hügel in Purpur und Violett getaucht sind. Wie eine erhabene Königin schaut sie aus, und um den goldenen Schmuck ihres Gewandes, jenen breiten Saum von leuchtenden Ginsterblüten, möchte sie wohl manche Königin der Erde beneiden.

Ja, welch' herrliche, verlockende Bilder waren es, die dem verwöhnten Günstling des Glückes, wie er von seinen Freunden genannt wurde, die Seele bestürmten. Er sah sich in das Traumland seiner Jugend versetzt.

Draußen auf der endlosen flachen Heide, zwischen Birken und Wachholder, sah er das kleine niedere Haus, in dem seine Wiege gestanden. Und vor der Haustüre auf der alten Bank saßen wohl der Vater und die Mutter. — Sie waren stille, zufriedene Leute gewesen, die mit eisernem Fleiße dem Heideboden abgewannen, was sie zum Lebensunterhalt benötigten.

Wie im Traume sieht er sich, seiner Eltern einziges Kind, vor dem Hause im Heidekraut sitzen, — lauschend dem süßen Gesang der Heidelerche, oder gar schon sinnend über sein Lebensschicksal und seine Zukunft. — Seine Zukunft — ja die war schon verwebt mit jener anderen Heidelerche, jenem blonden Mädchen, das seine Gespielin gewesen, so lange er denken konnte . . .

Inge, so nannten sie die Leute, war des Pastors Töchterchen, um einige Jahre jünger als er, Bernd Henning, des ärmsten Heidebauers Sohn. Sie spielte gerne mit ihm und mußte ihm all die Stunden, die sie gemeinsam in der Nähe der heimatlichen Hütte verbrachten, mit ungetrübtem Kinderglück zu erfüllen. Und welche Phantasie dieses Mädchen besessen hatte! Wenn sie feuchten Auges neben ihm gesessen, unaufhörlich mit ihrer wohlklingenden Stimme zu ihm sprechend, dann erfüllte sich die Heide mit tausend Gestalten, und jede Wachholderstaude und Birke begann sich zu beleben.

Ja, Heidekraut und Ginster, das waren ihre Lieblingsblumen gewesen. Die durfte er ihr immer in großen Sträußen in den Schoß legen, wenn sie seinen Wunsch erfüllt und ihm ein Lied gesungen hatte. Ihm aber ward bei jedem Lied, als öffne sich über ihm der Himmel, und wenn er sich Engelsgesang vorstellen wollte, dann dachte er an Inge und ihre süße Stimme. Aus diesem Grunde wurde sie auch von allen mit Recht die „Heidelerche“ genannt.

An all dies denkt der sinnende Mann, — auch denkt er an seinen späteren Lebensweg. Der sonst so freundliche Blick wird finster, wenn er daran denkt, daß da eines Tages dieser fremde Maler auf die Heide kam, seine „Heidelerche“ entdeckte und den alten Pastor, Inges Vater, bestimmte, sie nach der Großstadt zu schicken, damit sie dort lerne, das Geld ihrer Kehle in das klingende Gold hoher Sängerinnengage umzusetzen. — Und er, Bernd Henning, war bestohlen worden um die einzige Vertraute seines

Nach einer Londoner Meldung der Radio-Korporation aus Neuyork hat das polnische Flugzeug infolge Motorschwierigkeiten niedergehen müssen und soll von einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie aufgenommen worden sein.

Woldemaras hofft auf friedlichen Ausgleich

Berlin. Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht eine Unterredung eines Sonderberichterstatters mit dem litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras. Danach glaubt Woldemaras nicht an eine kriegerische Entwicklung des polnisch-litauischen Konfliktes. Er sieht allerdings der Legionärtagung, die am 12. August in Wilna stattfinden soll, mit einiger Besorgnis entgegen, aber er hält es nicht für ausgeschlossen, daß Pilsudskis „großes Geheimnis", das auf dieser Tagung enthüllt werden soll, auch darin bestehen könne, daß es gar kein Geheimnis gebe. Immerhin sei damit zu rechnen, daß sich Pilsudski zur Wilnafrage äußern werde. Für den Fall, daß die erwartete polnische Verfassungsänderung eine Aufwärmung des föderalistischen Gedanken und die Autonomie des Wilnagebietes bringen sollte, habe Woldemaras seine Vorbereitungen schon getroffen. Auf die Frage des Berichterstatters ob er nicht von seinem Standpunkt aus befürchte, daß ein militärischer polnisch-litauischer Konflikt lokalisiert bleiben könnte, erklärte Woldemaras, bei Beginn eines Krieges sei nie vorauszusehen, wie er sich schließlich entwickele. Er glaube aber nicht, daß es zu militärischen Verwickelungen komme. Seiner Ueberzeugung nach werde Frankreich im entscheidenden Augenblick genug Machtmittel zur Verfügung haben, um Polen zurückzuhalten. Frankreichs diplomatische Lage sei heute viel komplizierter als bei Abschluß des französisch-polnischen Militärvertrages. Entstehe ein bewaffneter russisch-polnischer Konflikt, so stehe Frankreich vor dem Dilemma, entweder den Militärvertrag mit Polen oder die Locarnobindungen und ähnliche Abmachungen zu brechen. Alles weise darauf hin, daß Frankreich seine Friedenspolitik fortzusetzen wünsche und darauf sei es zurückzuführen, daß in Frankreich niemand die Unzufriedenheit mit der unvorsichtigen Politik Pilsudskis verberge. Daraus folge jedoch nicht, daß der Druck auf Litauen im Völkerbund seitens Frankreich kleiner werden werde. Im Gegenteil die Beilegung des polnisch-litauischen Konfliktes durch Erfüllung der polnischen Wünsche sei der beste Ausweg für die französische Regierung aus ihrer verwickelten Lage. Frankreich werde deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach Litauen zum Nachgeben zwingen wollen. Auf die weitere Frage, ob es wahr sei, das litauischerseits der Austritt aus dem Völkerbund erwogen werde, erklärte Woldemaras, diese Frage sei von der litauischen Regierung noch nicht ernstlich in Erwägung gezogen worden. Es könne jedoch der Augenblick eintreten, wo ein weiteres Verbleiben im Völkerbund nicht mit der Würde der Nation in Einklang zu bringen sei.

Ein Danzig-polnisches Abkommen über die Hafenarbeiter

Danzig. Zwischen der Freien Stadt Danzig und der Republik Polen ist, wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, dieser Tage ein Abkommen abgeschlossen worden, durch das die Frage der Beschäftigung von Arbeitern Danziger und polnischer Staatsangehörigkeit beim Danziger Hafenausschuß grundsätzlich geregelt wird. Das Abkommen stellt in wesentlichen Punkten eine Verbesserung gegenüber den Vorschlägen des Danziger Völkerbundskommissars van Hamel dar, da in dem Abkommen festgelegt wird, daß freiwerdende Stellen unter allen Umständen grundsätzlich mit Danziger Staatsangehörigen zu besetzen sind, mag es sich um dauernd oder vorübergehend beschäftigte Arbeiter handeln. Eine Ausnahme hiervon kann nur unter Zustimmung der Danziger und der polnischen Delegation des Hafenausschusses erfolgen, so daß eine Meinungsverschiedenheit unter der Delegation die Einstellung eines Arbeiters ausschließt. Es wird durch dieses Abkommen nicht nur den polnischen Bestrebungen entgegengetreten, die darauf abzielen, 50 Prozent polnische Staatsangehörige im Danziger Hafen einzustellen, sondern auch gleichzeitig der Gefahr weiterer Arbeitslosigkeit von Danziger Staatsangehörigen im Danziger Hafen ein Riegel vorgeschoben.

Polen und Rumänien

Warschau. Am Mittwoch ist abermals eine Abordnung höherer rumänischer Generalstabsoffiziere in Warschau eingetroffen. Man nimmt an, daß es sich wiederum um Besprechungen zwischen dem polnischen und rumänischen Generalstab handelt, wie sie in der letzten Zeit sowohl in Bukarest wie in Warschau und Paris stattgefunden haben, ohne daß über den Inhalt und den Zweck dieser Besprechungen näheres bekannt geworden ist.

Holowko reist nach Paris

Warschau. Der Leiter der Ostabteilung im polnischen Außenministerium, Ministerialrat Holowko, ist am Donnerstag aus Wilna zurückgekehrt und hat sich noch mit dem Nachtschnellzug nach Paris begeben.

Amundsen auf dem Franz-Joseph-Land?

Eine neue Erkundungsfahrt der „Krassin."

Kopenhagen. Die russische Gesandtin in Oslo teilte mit, daß man an Bord der „Krassin" glaubt, Amundsen halte sich auf dem Franz-Joseph-Land auf. Man wird deshalb in dem Wassergebiet um Franz-Joseph-Land eine genaue Erkundungsfahrt vornehmen und wahrscheinlich auch norwegische Forscher und Wissenschaftler mitnehmen, sobald die Reparatur der „Krassin", die in Oslo vorgenommen wird, beendet ist. Professor Samoilowitsch wird die „Krassin" auf der Nordfahrt für vier Wochen verproviantieren lassen.

---

jungen Herzens, um den einzigen Menschen, der ihn so ganz verstand. — Gewiß, er stritt es nicht ab, sein Verstand war trocken, aber seine Gedanken waren messerscharf. Schon in der Schule rechnete er, wie kein zweiter neben ihm. Und später, da er als Lehrling seine Laufbahn begonnen hatte, da erkannten alle ihn als den besten Rechner an. So war er im Laufe der Jahre zur Selbständigkeit und großem Reichtum emporgekommen. Seine Rechenexempel, selbst die schwierigsten, die ihm das Leben gestellt, hatte er stets glänzend gelöst. Und doch — sein Herz hatte an alle dem Streben keinen Anteil. Ihm war, als sei der beste Teil seines Selbst von ihm gelöst worden, seit der Zeit, da Inge Danilo in die Welt gegangen war.

Warum dachte er heute an all das? Warum zögerte er heute mit der Erledigung seiner Tagesarbeit? — Ach, er hätte heute unendlich viel darum gegeben, wenn er sich von seiner Arbeitspflicht hätte lösen können, wenn er hätte fliegen können mit seinen gar nicht geschäftsmäßigen Gedanken.

Sie — Inge Danilo — sie gab heute abend in der Stadt, die ihm zur zweiten Heimat geworden, ein Konzert.

Heute sollte er nach langen, langen Jahren wieder ihre Stimme hören, so stand in der Zeitung, die aufgeschlagen vor ihm auf dem Schreibtische lag. Und bei dieser Ankündigung stand zu lesen, daß man eine gottbegnadete Sängerin hören würde, eine Künstlerin, die mit den höchsten Ehren überschüttet würde, wo immer sie auftrat. Und weiter berichtete das Blatt, daß Inge Danilo unlängst mit ihrem Gesang einen reichen Grafen so bezaubert habe, daß er ihr Herz und Hand zum Lohne geboten, sie aber habe seinen Antrag abgelehnt, weil sie nur für ihre Kunst leben wolle.

Dies war es, was den reichen Fabrikanten Bernd Henning heute so sehr bedrückte. Was könnte er der verwöhnten Künstlerin sein, wenn ihr selbst die Grafenkrone nichts dünkte in dem Bewußtsein, ihrer hohen Kunst zu dienen?

Endlich fuhr das elegante Auto mit dem reichen Besitzer doch aus dem herrlichen Park der Villa Henning heraus. Lautlos und mit Windeseile glitt der Wagen dem unfernen Ziele zu. Nur das Gefühl des Volkes auf dem Marktplatze hielt ihn auf. Achtlos glitt der Blick Hennings über die buntbewegte Menge der Bauern und Händlerinnen.

Plötzlich zuckte er zusammen. — Sollte dies ein Wink des Himmels sein? Da stand in der Menge ein Kind, das einen Strauß von Heidekraut und Ginsterblumen feilbot. Schnell ließ er den Wagen halten und unbekümmert um das Staunen der Umstehenden und die Verwunderung seines Wagenlenkers, kaufte er dem Mädchen den Strauß ab und lohnte die Heideblume mit einem blanken Taler.

*

Unter den Zuhörern im Konzertsaal saß in der ersten Reihe der noch ledige Großindustrielle Henning, ein seltener Gast in diesem lichterfüllten Saale. Mehrere Werke, so von Beethoven, Händel und Mozart waren schon auf dem Flügel verrauscht. Nun wartete das Publikum auf die berühmte und vielgepriesene Sängerin, die den Glanzpunkt des Abends darstellen sollte. Endlich trat sie auf das Podium, eine herrliche Gestalt, eine

Wie weiter gemeldet wird, dürfte „Monte Cervantes" in drei Tagen Spitzbergen verlassen und südwärts fahren können. Dann wird die „Krassin" zur Ausbesserung nach Oslo kommen. Die Reparatur dürfte nur wenige Tage in Anspruch nehmen. Die Italiener haben sich bereit erklärt, die Ausbesserung der „Krassin" zu bezahlen.



Wieder in der Heimat

Der Prager Professor Behounek (×), der die „Italia"-Expedition begleitet hatte, ist mit seiner Schwester (im Hintergrunde), die ihm bis Kingsbay entgegengereist war, in seiner Heimatstadt glücklich eingetroffen.

Geheimnisvolle Beratungen in Warschau

Warschau. Während der letzten drei Tage haben in Warschau eingehende Beratungen der Parteiführer der polnischen Regierungspartei unter Leitung des Obersten Slawek stattgefunden. Die Beratungen betrafen bestimmte Pläne zur Verfassungsänderung. Der Inhalt und der Charakter der Besprechungen sowie der Verfassungspläne werden streng geheimgehalten. Es hat den Anschein, als ob die Regierungspartei von sich aus mit dem Plan der Verfassungsänderung im Sejm hervortreten will. Von anderer Seite werden diese Beratungen mit der bevorstehenden Wilnaer Tagung im Zusammenhang gebracht, wo wichtige politische Entscheidungen erwartet werden.

Der „Temps" zur polnisch-litauischen Krise

Paris. Die polnisch-litauischen Streitigkeiten werden in der französischen Presse lebhaft besprochen, wobei man mit besonderer Aufmerksamkeit die Stellungnahme Deutschlands verfolgt. „Journal des Debats" wirft Deutschland ein doppeltes Spiel vor, während der „Temps" die Auffassung vertritt, daß weder Deutschland noch irgendeine andere Macht, ja nicht einmal Rußland, einen Konflikt wünschen könne, den auf Polen oder Litauen zu beschränken sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein dürfte. Er würde eine Katastrophe bedeuten, die der Völkerbund und als sich ihrer Pflichten bewußten Staaten gemeinsam zu vermeiden suchen müßten. Ueber die Haltung Woldemaras und der Kownoer Regierung habe man sich allerdings keinerlei Illusionen hingegeben. Dies wäre aber der Grund für die anderen Mächte, mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Krise zu verfolgen, um, wenn Gefahr drohe, wirksam eingreifen zu können.

Schwere Unwetterkatastrophe in Süddeutschland

Bamberg. In der Nacht zum Sonntag wurde Bamberg und Umgebung von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Sie ist eine der furchtbarsten, die je in Deutschland vorgekommen ist. Mit furchtbarer Gewalt setzte am Spätabend des Sonnabend ein heftiger Sturm ein, begleitet von schwerem Gewitter. Innerhalb kurzer Zeit waren sämtliche Anlagen, Gärtnereien und Felder wie durch ein Artilleriefeuer verwüstet. Fast kein einziges Haus in der Stadt blieb unbeschädigt. Das Stadion wurde vollkommen zerstört. Die Verkaufsstände blieben sämtlich am Boden und bilden einen wüsten Trümmerhaufen. Bis jetzt wurden drei Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Mark. Sämtliche Eisenbahnstrecken sowie Fahrstraßen von Bamberg nach allen Richtungen sind gesperrt, da sämtliche Telegraphen- und Telephonmasten auf der Strecke Bamberg-Nord-, Süd-, West- und Ost vollständig umgeknickt sind.

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß die Gestänge so über die Gleise geworfen wurden, daß beide Strecken der Doppelbahn lange Zeit gesperrt sein werden. Sämtliche Schnellzüge mußten über Beireut und Prozella umgeleitet wurden. Bei den Auf-

Brunhilde mit blondem Haar. Und sie sang, — atemlos lauschte die Menge.

Vornüber gebeugt, den Kopf in die Rechte gestützt, saß der Fabrikant da und nahm den Wohllaut jener Töne in sich auf, die ihm mit Macht die Erinnerung weckten an jene kleine „Heidelerche", die damals in den frohen Tagen der Kindheit nur für ihn gesungen hatte. Der rauschende Applaus war verklungen, klopfenden Herzens wartete Bernd Henning auf den Augenblick, da der Diener eine Menge von Blumenarrangements und Sträußen vor der Künstlerin niedersetzte.

Und siehe da — aus der Fülle der kostbaren Blumen wählte die gefeierte Sängerin nur einen kleinen Strauß aus Heidekraut und Ginsterblüten.

Dann richtete sich ihr Blick suchend auf die Menge der Zuhörer, und plötzlich fühlte der Spender dieser schlichten Heideblumen, daß ihre Augen sich mit großer Freude in die seinen senkten. Dieser Austausch und die Freude des Wiedersehens mochte beide wohl tief beglücken. Oder war es ein Zufall, daß die Künstlerin als Zugabe das Lied wählte, das sie Bernd Henning so oft gesungen hatte, das Lied:

„Grün ist die Heide,
Die Heide ist grün . . . . ."

Als nun am Abend Bernd Henning die Jugendgespielin in ihrem Hotel begrüßte, trug sie seinen Strauß Heideblumen am Gürtel — und einige Wochen später, da er seine „Heidelerche" in einer anderen Stadt wiedersah, und er sie bat, die Seine zu werden, da willigte Inge Danilo frohen Herzens ein. Und trotz ihrer Absage an den Grafen war sie nun bereit, ihrer Kunst zu entsagen und Bernd Henning, dem geliebten Jugendfreunde, das Glück und den Frieden zu geben, nach dem er sich seit Jahren gesehnt.

Am Tage nach ihrer Hochzeit aber kehrten sie beide zurück zur Heide, zur blühenden Heide . . . . .

Nur zwei Worte

An dem Briefschalter eines großen Postamtes erschien ein Greis; kein Bettler, aber belastet mit dem unverkennbaren Zeichen der Armut. Er war schon wiederholt dort gewesen und hatte stets umsonst nach einem Briefe gefragt, der ihm vielleicht wegen ungenügender Adressierung nicht zugestellt werden konnte. Es lag nichts vor.

„Wieder nichts!" sagte der Postbeamte.

„Das kann nicht sein", erwiderte der Greis.

„Es muß etwas für mich da sein."

Der Beamte war ein humaner Mann. Anstatt den Alten anzuschnauzen, ging er das Brieffach noch einmal durch und sagte dann gelassen: „Es ist tatsächlich nichts da!"

Der Greis blieb kopfschüttelnd am Fenster stehen. In seinem faltenreichen, verkümmertem Gesicht prägte sich soviel Unglauben aus, daß der Postbeamte seine Versicherung, es liegt nichts vor, wiederholte und sich dann mit der Abfertigung der noch wartenden Personen beschäftigte.

räumungsarbeiten leistete die Reichswehr, die Landespolizei und die Feuerwehr von Bamberg tatkräftige Hilfe. Ein Transformatorenhaus wurde abgedeckt und das Dach 30 Meter weit geschleudert. Verschiedene Gebäude wiesen derartige Schäden auf, daß sie niedergerissen werden mußten. Die Bestürzung unter der Bevölkerung war ungeheuer. Der in Urlaub weilende Oberbürgermeister wurde telephonisch zurückgerufen. Am Sonntag früh haben sofort Sammlungen eingesetzt, um den Geschädigten und Notleidenden die erste Hilfe zu bringen.

Sturmschäden in der Tschechoslowakei

Ungvar. Nach der großen Hitze der letzten Tage wütete Freitag über dem Karpathenland ein heftiger Zyklon, der zunächst in der Umgebung von Ungvar einsetzte. Hierbei wurden mehrere Personen, zwei von ihnen schwer verletzt. Viele Bäume wurden umgebrochen und entwurzelt. Zahlreiche Fuhrwerke mit Getreide wurden umgeworfen, viele Häuser abgedeckt und beschädigt. Der Zyklon setzte sich dann in nordwestlicher Richtung fort. Die Zyklonsäule von 20 Meter Durchmesser bewegte sich mit aller Kraft im Tale des Turija-Flusses weiter und vernichtete alles, was ihr in den Weg kam. Am meisten beschädigt wurde die Gemeinde Turija-Remete in dem Bezirk Peretschin. Von dem staatlichen Sägewerk wurde das Dach abgehoben, durch das ein 12jähriger Knabe getötet wurde. Eine Reihe von Personen trug Verletzungen davon. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zerrissen und unterbrochen. Während des Sturmes fielen in der Gemeinde Turija-Remete auch nußgroße Schloßen, die mit Steinen vermischt waren. Die Schäden sind bedeutend. Aus anderen Orten liegen amtliche Berichte noch nicht vor.

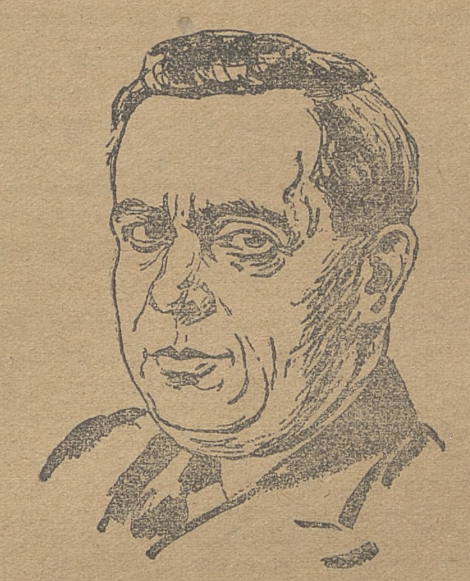
18 Personen ertrunken

Furchtbares Unglück in Neusatz.

Wien. Wie die „Stunde" aus Belgrad meldet, hat sich am Donnerstag in Neusatz ein furchtbares Unglück ereignet. Auf der Landungsbrücke der kroatischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft standen zahlreiche Personen, die auf den fahrplanmäßigen Dampfer warteten, als plötzlich ein Gewitter mit orkanartigem Sturm losbrach. Infolge des Sturmes und des hohen Wellenganges riß die Brücke ab und trieb bis in die Mitte des Donaustromes hinaus. Zahlreiche Personen sprangen ins Wasser und ertranken. Der Sicherheitsdienst arbeitete schlecht. Es waren keine Rettungsboote in der Nähe. Insgesamt sind 18 Personen ertrunken. Nur drei Personen konnten sich durch Schwimmen in Sicherheit bringen.

Hoesch bei Briand

Paris. Die Unterhaltungen des deutschen Botschafters von Hoesch mit Briand und Berthelot am Mittwoch und Donnerstag haben sich, wie jetzt bekannt wird, u. a. auch auf die sog. Landauer Affäre bezogen. Man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß durch diese Besprechung die Angelegenheit nunmehr entgiftet ist und daß sich hoffentlich bald eine für beide Teile annehmbare Lösung wird finden lassen. Wie weiterhin verlautet, sind in der Unterhaltung zwischen von Hoesch und Briand zahlreiche Fragen berührt worden, die auf der kommenden Völkerbundstagung zur Verhandlung kommen werden, wozu auch die polnisch-litauische Frage gehören dürfte.



Der Berliner mexikanische Gesandte
der frühere Landwirtschaftsminister de Negri, kandidiert für den mexikanischen Präsidentschaftsposten und hat besonders gute Aussichten, da er das Vertrauen der sehr einflußreichen landwirtschaftlichen Kreise Mexikos in hohem Maße besitzt.

Keine Erörterung der Räumungsfrage

London. Der Pariser Korrespondent der „Morningpost" erfährt von maßgebender Seite, daß Staatssekretär Kellogg vom Quay d'Orsay die Versicherung erhalten hat, daß während seines Aufenthaltes in Paris anläßlich der Unterzeichnung des Kriegsverzichtspaktes keine anderen Fragen angeschnitten werden dürfen. Erst auf Grund dieser Versicherungen habe Kellogg die Einladung nach Paris angenommen. Diese Bindung gegenüber den Amerikanern, die Reparations- und Schuldenfrage nicht anzuschneiden, wird, wie der Korrespondent glaubt dazu führen, daß man auch mit dem deutschen Außenminister die Erörterung anderer weitgehender Fragen vermeide.

Der Greis trat zurück; als aber eine Zeitlang am Schalter keine Personen erschienen und der Beamte eine Ruhepause hatte, kam er wieder heran.

„Seien Sie nicht böse, Herr . . .!"

„Aber mein Lieber, ich kann doch nicht mehr als nachsehen, und das habe ich nun schon zweimal getan!"

„Ja, aber wie soll denn das sein! Vor drei Wochen schon habe ich meinem Buben geschrieben, und sonst hat er immer pünktlich Geld geschickt und Nachricht gegeben."

Nach einer Weile fuhr er fort: „Am Ende ist er doch aus seinem Dienste getreten . . ."

„Dann würde ihm der Brief nachgeschickt worden sein."

„Es war kein Brief, nur eine Postkarte."

„Ich kann immerhin nachsehen, ob sie nicht zurückgekommen ist."

„Wenn Sie so gütig wären."

„An wen war die Karte adressiert?"

„An meinen Sohn!"

„Sie müssen mir den Namen und Bestimmungsort angeben!"

Nachdem der Alte dies recht umständlich getan, schlug der Beamte in einem dicken Buche nach, in dem die zurückgekommenen Postsachen verzeichnet waren. Da stand Name bei Name. Der Beamte fuhr mit dem Finger Seite für Seite herab mit geschäftsmäßiger Sicherheit, und der Alte draußen vor dem Schalter folgte dem Finger mit ungeduldigen Blicken. Da hielt der Postbeamte einen Augenblick inne.

„Haben Sie etwas gefunden?"

„Es ist ein ähnlicher Name, der Bestimmungsort stimmt — ich will mal nachsehen."

Dann entnahm er einem Schrank einen Band Briefe und suchte das Stück mit dem ähnlichen Namen heraus. Richtig, eine Postkarte.

„Ist das die Ihrige?" fragte der Beamte.

„Bitte, lesen Sie mir den Inhalt vor, ich kann die Schrift ohne Brille nicht besehen. Aber ich weiß, was darauf stehen muß." Der Beamte zögerte.

„Ich bitte Sie noch einmal recht schön", wiederholte der Greis.

Und der Beamte las: „Lieber Sohn! Du hast doch einen sicheren Verdienst, von dem wir beide leben können. Du weißt, daß ich nur auf dich angewiesen bin. Ich kann nicht mehr arbeiten, bin alt und schwach. Ich habe nur das, was du mir schickst. Also ich bitte dich nochmals und begrüße dich als dein alter Vater."

„Freilich, freilich, das ist schon meine Karte, da hat der Bub' sicher die Adresse schlecht geschrieben — er hatte die Karte von einem bekannten jungen Manne schreiben lassen —, das sie nicht hingekommen ist."

Der Beamte las dem Alten auch die Adresse vor. Sie war ganz richtig. Da stand aber noch etwas auf der Vorderseite, wenn auch etwas undeutlich zwischen den Stempelabdrücken.

Zusammenkunft der fünf Seemächte

Paris. Nach in Paris vorliegenden Mitteilungen, beabsichtigt die Regierung der Vereinigten Staaten, das englisch-französische Flottenabkommen nur als Unterlage für eine neue Erörterung anzunehmen und gleichzeitig die Zusammenkunft der fünf großen Seemächte, England, Japan, Vereinigte Staaten, Frankreich und Italien, noch vor der Genfer vorbereitenden Abrüstungskonferenz anzuberaumen, um zu dem französisch-englischen Abkommen Stellung zu nehmen.

Kommunistenverhaftungen in Paris

Paris. Als Auftakt zu der kommunistischen Kundgebung, die trotz aller Verbote der Polizei Sonntag nachmittag in Ivry veranstaltet wurde, fand am Sonnabend eine Versammlung im Zirkus von Paris statt. Der Hauptredner des Abends, der frühere kommunistische Pariser Abgeordnete und Chefredakteur des kommunistischen Blattes, Vaillant-Couturier, wurde nach der Versammlung in den Redaktionsräumen seines Blattes verhaftet. Ebenso wurden etwa 100 weitere Teilnehmer der Versammlung verhaftet. Durch diese Verhaftungen dürfte die Stimmung unter den Kommunisten sehr zugespitzt sein, so daß für Sonntag nachmittag ernste Zusammenstöße in Ivry erwartet werden. Dem kommunistischen stellv. Bürgermeister von Ivry sind seine polizeilichen Befugnisse entzogen worden, weil er sich weigerte, die von ihm erteilte Erlaubnis für die kommunistische Veranstaltung auf Befehl der Pariser Polizei zurückzuziehen. Nach einer letzten Mitteilung der „Humanitee" soll die Zahl der Verhafteten sich auf 500 belaufen.

Rücktritt des belgischen Kammer-Präsidenten

Brüssel. Der Präsident der belgischen Kammer, Brunet, ist von seinem Posten zurückgetreten und hat sein Abgeordnetenmandat niedergelegt. Der Rücktritt wird mit der sozialistischen Obstruktion gegen den Gesetzentwurf über die Heeresreform begründet.

Ein Militärarsenal niedergebrannt

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" aus Genf meldet, ist am Freitag abend im Schweizerischen Militärarsenal in Freiburg aus bisher unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen. Das Feuer breitete sich durch fortgesetzte Explosionen, die kilometerweit gehört wurden, so rasch aus, daß eine Stunde später das ganze Arsenal bereits ein Raub der Flammen war. Das Arsenal mit seinen ansehnlichen Munitionsvorräten wurde vorläufig zerstört.



Ein weißer Rabe

Mr. Artur Ponsondy, unter der Regierung Mc. Donald Unterstaatssekretär im Britischen Auswärtigen Amt, hat in Buchform alle Kriegslügen gesammelt und sie sachlich widerlegt. Unter anderem räumt er mit den namentlich von seinen Landsleuten verbreiteten Lügen über deutsche Kriegsgreuel gründlich auf. Ueber die Versenkung der „Lusitania" schreibt er, daß dieser Dampfer Munition transportiert hätte.

Bau eines 400 Meter hohen Turmes in Barcelona geplant

Paris. Wie aus Barcelona mitgeteilt wird, beabsichtigt man dort für die große Ausstellung 1929 einen 400 Meter hohen Turm zu bauen, dessen Fundament 170 Meter im Umfang betragen würde. Der Turm würde aus sieben Abteilungen bestehen; in den drei ersten würden Hotels untergebracht werden, in dem vierten ein Theater, in dem fünften ein Museum, in dem sechsten eine Bibliothek; die siebente Abteilung würde eine Funkstation aufnehmen. Der Turm, der ganz aus Eisen hergestellt wird, dürfte 12 Millionen Kilogramm wiegen.

„Warum ist aber dann die Karte nicht hingeschickt worden? Das ist doch nicht in Ordnung?"

„Sie war ja dort, Alter, aber da steht es ja." Es wollte dem Beamten nicht gleich über die Lippen. „Da steht es ja — Adressat gestorben."

Er reichte dem Alten die Karte, die dieser mechanisch in Empfang nahm, das Auge starr auf den Beamten gerichtet, der seine Rührung nicht verbergen konnte. Dann wankte der Greis einer Bank zu, die in der Halle des Postgebäudes aufgestellt war, die Karte noch immer krampfhaft in der zitternden Rechten. Zwei Worte, geschäftsmäßig, kalt und empfindungslos und so grausam! — Nein, nein! Es kann ja nicht wahr sein! Das ist ja nicht möglich. Die einzige Stütze seines Alters, sein Junge, sein alles. „Ich bitte recht schön!" Mit diesen Worten trat er auf einen Herrn zu, der gerade an ihm vorbeikam. „Ich bitte recht schön, was steht da auf der Karte da oben?" Er stieß die Worte hastig hervor, der alte Mann, und als der Angeredete teilnahmsvoll sagte: „Adressat gestorben!" — da faßte der Alte mit schmerzvoller Gebärde die Karte und schritt hinaus auf die Straße, in das Gewühl der Menschen, die alle teilnahmslos an ihm vorüberschritten und nicht auf die Karte achteten, die er noch immer in der Hand hielt. Und während seine tränenlosen Augen an dem bunten Leben, das ihn umgab, vorbei ins Leere starrten, lispelten seine Lippen ein über das andere Mal: „Adressat gestorben!"

Es trieb ihn hinaus, fort aus der Stadt, und bald hatte er sie hinter sich. Unermüdlich, unaufhaltsam ging er die Landstraße entlang, und als die Sonne hinter die Berge gesunken war, ging er noch immer dem Orte zu, wo sich jetzt die Grabstätte seines Sohnes befand. Endlich zwangen ihn die Dunkelheit und seine müden Glieder zur Rast. Er setzte sich auf den Wiesenrand neben der Landstraße und schlummerte ein.

Die Nacht senkte sich völlig herab auf die stille Straße, kalte Nebel umhüllten die Wiesen — die Sonne stieg endlich glanzvoll wieder auf, sie besiegte die aufsteigenden Düfte und wie Millionen von Diamanten glitzerten und glänzten die Reifkristalle an den Gräsern; aber es war eine kalte Schönheit, die das Herz nicht erfreut, der Schmuck eines Totenzimmers. Und der Greis lag am Wiesenrande still und regungslos; auch auf seinen Kleidern, in seinem Bart glitzerte es und in seiner Hand hielt er die Postkarte. — Er war tot.

Ein Riesenprozeß

Warschau. In den nächsten Tagen findet in Rzeszow in Galizien ein interessanter Prozeß statt. 21 000 Mitglieder einer bankerotten Versicherungsgesellschaft sind angeklagt. 27 Rechtsanwälte wurden als Verteidiger verpflichtet. Am Tage des Prozesses sollen fünf Sonderzüge in Verkehr gesetzt werden, die die Angeklagten und die Zeugen aus Lemberg und Umgegend nach Rzeszow bringen werden. Für die Unterbringung dieser Menschenmassen sollen 6 Baracken erbaut werden.

Kein Nachgeben der kroatischen Opposition

Rom. In einem ausführlichen Bericht aus Belgrad vertritt der Berichterstatter des halbamtlichen „Giornale di Italia" die Ansicht, daß die innerpolitische Lage in Südslawien stets besorgniserregender werde und erst kaum noch die Möglichkeit einer Ueberbrückung des Bruchs zwischen Agram und Belgrad glaube.

Belgrad. In der Vollsitzung der bäuerlich demokratischen Koalition am Freitag wurde, wie aus Agram gemeldet wird, mitgeteilt, daß die föderalistischen kroatischen Abgeordneten Dr. Trumbi und Dr. Pavelitsch der bäuerlich demokratischen Koalition beigetreten sind. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, daß der Geschäftsführende Ausschuß ständig zusammenbleibt. Außerdem wurde ein Propagandaausschuß von 25 Abgeordneten gewählt, der die Aufgabe hat, den Kampf der gesamten Oeffentlichkeit gegen das hegemonistische Regime in die Wege zu leiten.

In einer Geheimsitzung fand eine längere Aussprache über die etwaige Einrichtung einer Personalunion zwischen Kroatien und Serbien statt, die von den Anhängern Raditschs gefordert wird. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Wieder ein politischer Mord in Belgrad

Belgrad. Wie aus Agram gemeldet wird, wurde am Sonntag um 2,00 Uhr früh auf dem Jelatschitsch-Platz in Agram der Chefredakteur des Belgrader radikalen Blattes „Jedinstvo", Vlado Ristowitsch, von einem Eisenbahnarbeiter namens Josip Schunitsch durch fünf Revolverschüsse getötet. Durch den 6. Schuß wurde ein Polizeibeamter schwer getroffen, während der 7. Schuß einen vorübergehenden Bankbeamten leicht verletzte. Nach der Tat flüchtete der Mörder in den „Agramer Keller", wo er im 3. Stockwerk gefunden und verhaftet wurde. Schunitsch, der Anhänger der Raditschpartei ist, gestand, daß er Ristowitsch wegen der zum Morde Pribitschewitsch und Raditsch aufhetzenden Artikel seines Blattes getötet habe. Er hatte Ristowitsch bereits seit zwei Jahren gekannt und seine Tat schon seit langem vorbereitet. Der Attentäter verhielt sich sehr ruhig und erklärte, daß er seine Tat nicht bereue.

Die Nettuno-Verträge

Belgrad. Im Belgrader Parlamentsausschuß wurden am Sonntag die Nettuno-Verträge und Berner Konventionen unter dem Vorsitz des ehemaligen südslawischen Gesandten in Wien, Dr. Milan Milojevitsch, durchberaten. Nach kurzer Aussprache wurden die Verträge mit Stimmenmehrheit angenommen.



Der Finnländer Ritola
nach seinem aufsehenerregenden Siege im 5000-Meter-Lauf über seinen Landsmann Nurmi.

Italienische Truppenzusammenziehungen

Wien. Die Presse gibt eine aufsehenerregende Meldung der Belgrader „Politica" aus Susak wieder, wonach die Italiener über 100 000 Mann Truppen an der italienisch-jugoslawischen Grenze zusammenziehen sollen. Nach der Meldung befindet sich die 15. Division in der Gegend von Clana-Fiume, die 32. Triester Garnison soll sich auf dem Gebiet der Idria befinden, die 3. Alpinebrigade in Triglav und bei Tarvis. Hinzu komme die 13. Division aus Udine, die ebenfalls in der Nähe von Tarvis stationiert sei. Sämtliche Divisionen sollen mit Artillerie ausgerüstet sein. In Agramer Kreisen wird diese Meldung als eine Belgrader Tendenzmeldung bezeichnet, um die slowakische Opposition einzuschüchtern.



Die graziöse Polin Fräulein Konopacka, die mit einem prachtvollen Wurf von 39,62 Metern den Sieg im Diskuswerfen errang.

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Danksagung.) Für alle Beweise der herzlichen Anteilnahme an dem uns so schwer getroffenen Schicksalsschlage sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer Dr. Kesselring, der sofort nach Lemberg eilte, um unserer lieben Frau und Mutter den letzten Dienst zu erweisen. Auch sagen wir Herrn Pfarrer Oskar Mitschke und Frau Pfarrer Dr. Kesselring für die herzlichen Worte am Grabe der uns zu früh Entrissenen herzlichen Dank.

Filipp Ganz und Familie.

Baudrow. Am 17. d. Mts., wurde unsere Gemeinde von einem sehr schweren Hagelwetter betroffen. Vom 10. Juli angefangen steigerte sich die Hitze täglich bis zum 17. Juli. An diesem Tage bildete sich um die Mittagsstunde ein leichter grauer Nebel, der sich gegen fünf Uhr nachm. in eine schwere schwarze Wolke verwandelt, die den ganzen südwestlichen Horizont verdeckte. Nun trat auch völlige Windstille ein, die ungefähr 20 Minuten andauern mochte. Während der Windstille konnte man beobachten, wie die Spatzen aus dem Felde kamen, um in den Gebäuden Schutz zu suchen. Katzen und Hunde drückten sich an die Menschen und die Hühner flatterten vom Hofe, direkt ihren Sitzstangen in den Ställen zu. Um ¾6 Uhr nachm. fielen die ersten großen Tropfen, die gleich mit Hagel mittlerer Größe untermischt waren. Der Sturm wurde immer stärker und mit dem Sturme wuchs die Dunkelheit und die

Dicke des Hagels, welcher allmählich die Größe eines mittleren Hühnereies bekam. Auffällig war die Wucht, mit welcher der Hagel niederging. Nicht viele Schindeldächer konnten ihm Widerstand leisten. In der Zeit von 40 Minuten war das Obst samt Laub von den Bäumen abgeschlagen. In den Gemüsegärten waren nur noch die Wurzeln zu sehen. Kraut und Blätter waren vom Hagel in die Erde geschlagen worden. Die Aecker total vernichtet. Die Behörde hat den Schaden registrieren lassen, wobei 90 Prozent als zerschlagen festgestellt wurdem Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber der Material- und Sachschaden ist groß und es wird eine geraume Zeit dauern, bis sich die ohnehin finanziell schwache Gemeinde von diesem Schlage erholt haben wird. G. B.

Jamna. (Einweihung.) Am Sonntag, den 22. Juli l. Js. fand hier in diesem Orte (Kamien Dobosza b. Jamna) die Einweihung des Sommerhauses des Herrn Schözel aus Stanislau statt. Zu dieser Feier waren alle zur Zeit in Jamna weilenden Deutschen und die zu Besuch Eingetroffenen geladen. Es waren zusammen 19 Personen. Mit zierlichem Moos, Laub und Tannenreisig war das Häuschen geschmückt. Die Einweihungsfeier wurde mit einer schlichten Morgenandacht, die Herr Pfarrer Paul Sikora aus Wolhynien hielt, eingeleitet und anschließend daran vollzog er auch die Einweihung. Darauf sprach Herr Schözel und in seiner Rede dankte er vor allem Herrn Rudolf Göhring-Jamna, der in dankenswerter Weise zum Gelingen des Baues mitgeholfen hatte. Er gab dem Hause den schönen Namen „Waldheimat"; es soll nun ihm und seiner Familie, der seine Heimat verlassen, um hier eine neue zu finden, ein Stück Heimat bedeuten; ein Stück eigener Erde! Dies Haus, es will aber auch Freunden und Gästen, die in den Bergen Ruhe und Stille suchen, solche bieten. Seine Ausführungen schloß Herr Schözel mit den Worten des Geroksche Gedichtes: „Die Berge Gottes":

„Ihr Berge der Erde,
Altäre des Höchsten,
Dampfend am Morgen von des Nebels silbernem Opferhauch,
Glimmend am Abend von des Spätrots purpurner Aschenglut,
Seid mir fröhlich gegrüßt und dankbar gesegnet,
Jetzt und immer!...
Heilige Stille, wie hab' ich dich oft gesucht,
Friede des Himmels, wie oft dich gefunden
Auf einsamen Pfaden der Berge!"...

Ein gemeinsames Frühstück beschloß diese schlichte Feier. Noch einmal sprach Herr Pfarrer Sikora, aber diesmal galten seine Worte und sein Lob den lieben Frauen und dem jungen Ehepaare Hoffmann-Stanislau, das tags zuvor hier eingetroffen war, wünschte er viel Glück und Sonne auf den kommenden Lebensweg. Es war dies eine schöne, schlichte Feier an diesem lichten, jungen Sonntagsmorgen, den die Sonne mit ihrem Glänzen in diesem herrlichen Gebirgstale verschönte.

Steinfels. (Hagelschlag.) Freitag, den 27. Juli l. J., ist unsere Gemeinde schwer heimgesucht worden. Gegen 4 Uhr nachmittags stiegen schwere Gewitterwolken im Westen unseres Dorfes auf, welche sich in Bälde über unserem Dorfe und seinen ukrainischen Nachbarorten entluden. Dem starken Regengusse folgte ein so heftiger Hagel, daß binnen 5 Minuten 90 bis 95 Prozent unserer Ernte gänzlich vernichtet wurde. Die Hagelkörner erreichten die Größe von Vogel- bis Taubeneiern. Unsere Gemeinde steht nun vor einer schweren Prüfung, weil die langersehnte Hoffnung zunichte gemacht wurde. Wie soll da nicht gejammert und geklagt werden, wenn jetzt schon die Not und der Mangel an Lebensmittel eingekehrt ist. Es gibt keinen in unserer Gemeinde, der nicht schon von April an, jegliche Lebensmittel kauft, nun durch den schweren Schlag, dieselben ein ganzes Jahr hindurch weiter kaufen muß. — Unsere Gemeinde ist doch ehedem eine der ärmsten, und noch so schwer betroffen. Es bleibt uns nun kein anderer Ausweg, als die Bitte: Brüder helft die Not lindern!"

Anmerkung: Falls sich jemand finden sollte, der ein warmes Herz hätte für das vom Hagelschlag betroffene Steinfels, kann die Gabe an die Schriftleitung des Ostdeutschen Volksblattes oder auch bei der Hochwürdigen Superintendentur der evangelischen Kirche in Stanislau abgeben.

Das Presbyterium.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

25. 7. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88
26. 7.	„	8.84;	„	8.87—8.88
27. 7.	„	8.84;	„	8.87—8.87 1/2
28. 7.	„	8.84;	„	8.88
30. 7.	„	8.84;	„	8.87—8.87 1/2
31. 7.	„	8.84;	„	8.87 1/2—8.88

2. Getreide pro 100 kg:

25. 7. 1928	Weizen	54.50—55.50 (vom Gut)
	Weizen	53.00—54.00 (vom Bauern)
	Roggen	39.50—40.00
	Mahlgerste	43.50—44.50
	Braugerste	41.00—42.00
	Hafer	48.50—49.50
	Roggenmehl 65%	68.00—69.00
	Weizenmehl 50%	80.00—81.00
	„ 40%	90.00—91.00
	Roggenkleie	25.75—26.75
	Weizenkleie	23.50—24.00
	Buchweizen	44.00—46.00
	Feld-Erbsen	52.00—57.00
	Erbsen „Victoria"	63.00—68.00
	Bohnen weiß	65.50—70.00
	Bohnen bunt	60.00—65.00
	Hirse	47.00—49.00
	Saubohnen	40.00—41.00
	Lupine blau	21.50—22.50
	Rotklee	220.00—250.00
	Blauer Mohn	115.00—125.00
	Futterklee	15.00—19.00
	Heu	14.00—15.00
	Stroh lang	5.00—5.25

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

24. 7. 1928	Ochsen	1.65—1.75
	Stiere	1.30—1.55
	Kühe	1.05—1.70
	Rinder	1.50—1.65
	Kälber	1.25—1.45
	Fleischschweine	1.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Spendenausweis

Für den Bau des Deutschen Hauses in Lindenfeld spendeten: Pfarrer Karl Vocht aus Strzyzew-Posen 30 Zloty, Reiffeisenkasse-Lewandowka 20 Zloty, Johann Senger-Brodki 5 Zl., Martin Peszel-Brodki 10 Zloty, Philipp Linn 10 Zloty, Karl Hezel 3 Zloty, Rudolf Heiler 5 Zloty, alle aus Lubiana.

Allen Spendern sei herzlicher Dank gesagt.

Der Bauausschuß.

Berichtigung

Angelówka. (Druckfehler-Berichtigung.) Richtigstellung folgender Druckfehler in der Folge 31 vom 29. Juli l. Js. unter Angelówka.

Zeile 16, (soll heißen) — in deutscher Sprache aus Religion...

Zeile 21, (soll heißen) — Ortslehrer H. (Herr) Beigert...

Zeile 24, (soll heißen) — endete für Angelówka unangenehm — warum? (Hier wurde ausgelassen). Während des Hochamtes predigte nämlich der zweite Pater aus dem Kloster Olesko und sagte unter anderem, daß die Deutschen die größten Feinde Polens sind. Vor kurzem sah dieser Pater, wie der Erzbischof die deutschen Kinder deutsch geprüft und gelobt hatte und daß sowohl Deutsche wie auch Polen friedlich, als die treuesten Kinder der Kirche zu den heiligen Sakramenten niederknieten. Dieses taktlose Vorgehen eines Predigers hat alle Anwesenden tief ergriffen.

Zeile 28, (soll heißen) — bis Dżydow...

Zeile 39, (soll heißen) — bis Dżydow...

Zeile 42, (soll heißen) — Förster der Buskerforste H. (Herr) Dybczak.

Unterschrift: H. (Hans) Teut.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

BILDER DER WOCHE



Neues Kabinett in Belgrad

Ministerpräsident Dr. Korosetsch, der nach 3 tägigen Verhandlungen am 27. Juli die neue jugoslawische Regierung gebildet hat.



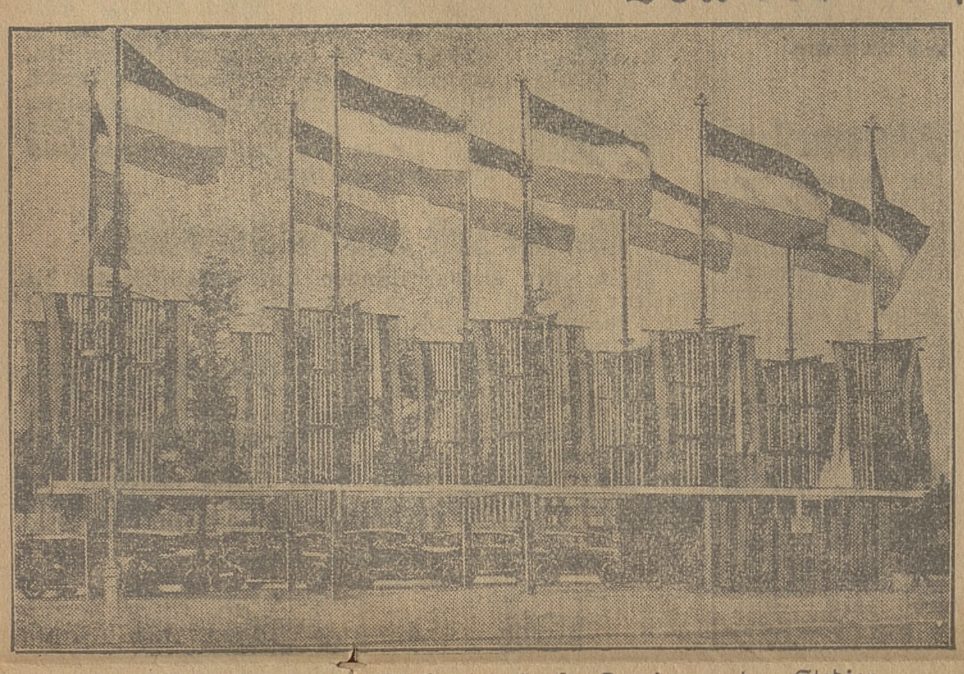
Mary Duncan

ist der neue Star der Fox-Film-Corporation und wird sich in den neuen Filmen dieser Gesellschaft bald auch dem deutschen Publikum vorstellen.

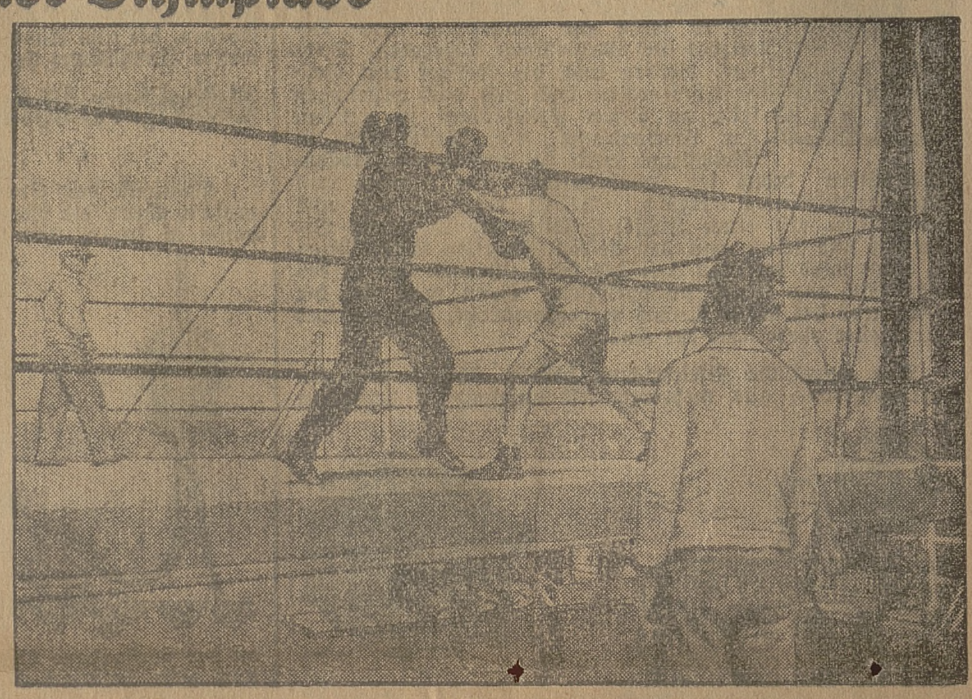


Die Bilanz Nobiles

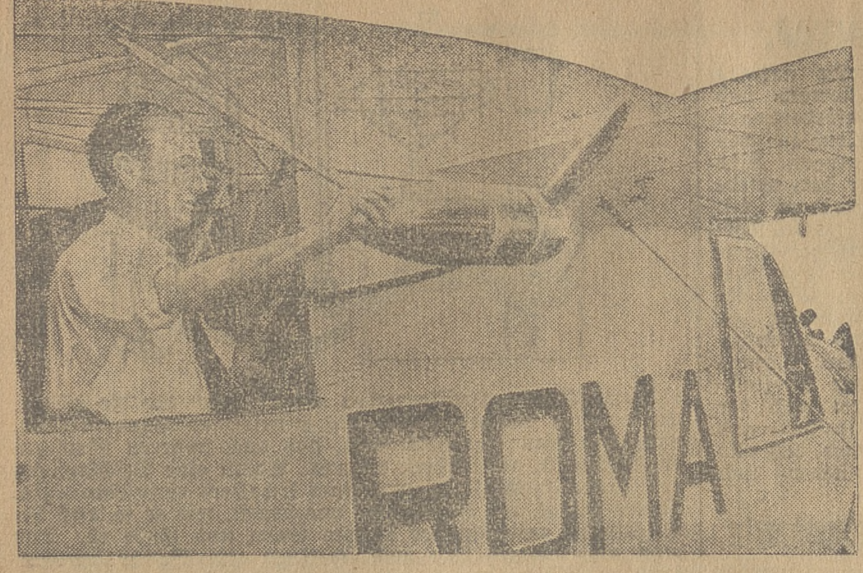
Von der Amsterdamer Olympiade



Der Fahnenwald mit den Farben des Hauses Oranien vor dem Stadion.

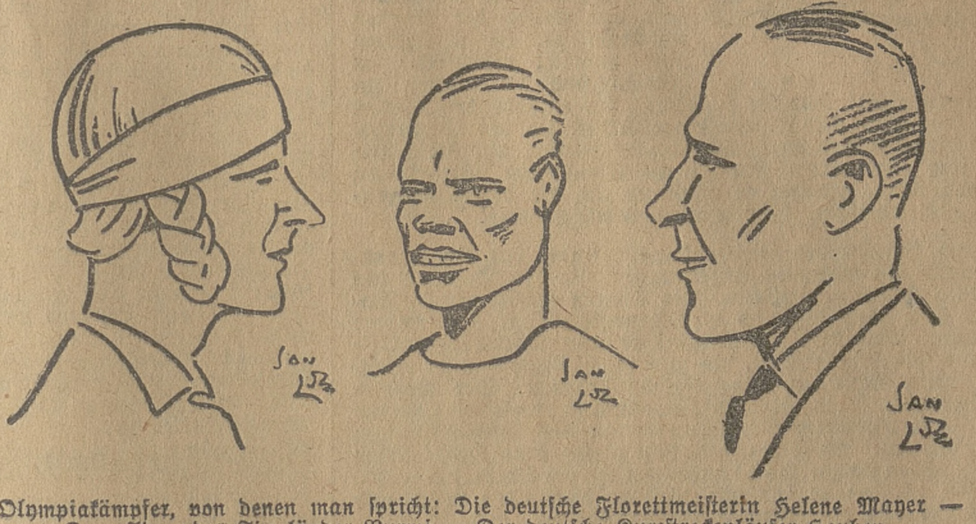


Das Quartier der amerikanischen Olympiateilnehmer in Amsterdam an Bord des Dampfers „Präsident Roosevelt", der ihnen Einrichtungen zum Training jeder Art bietet. Wir zeigen zwei amerikanische Olympiaboxer, die in dem Ring auf dem Deck des „Präsident Roosevelt" trainieren.

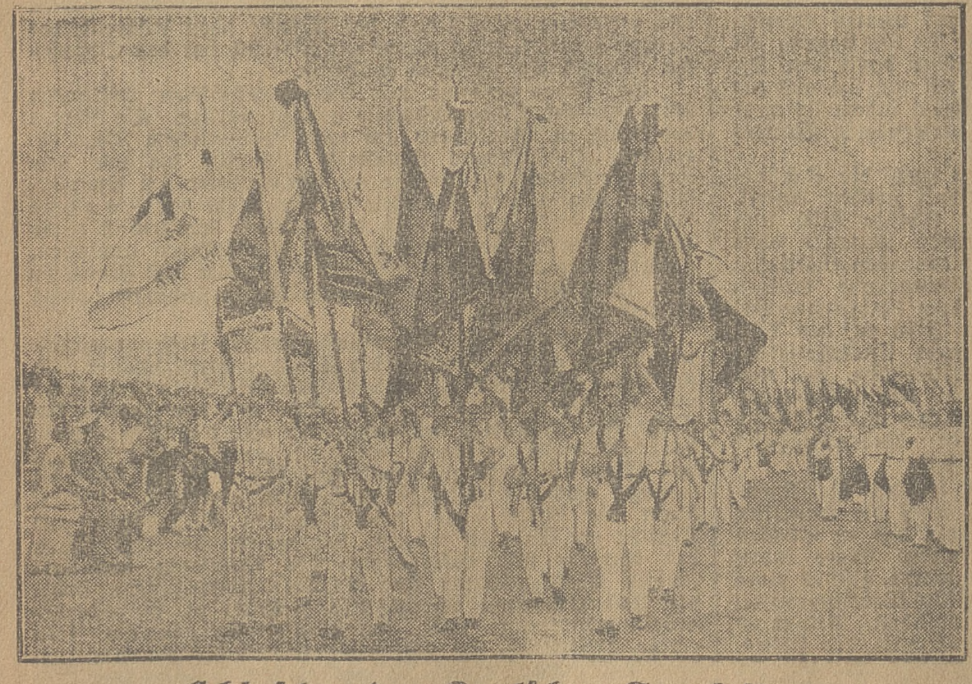


Eine Funkanlage mit eigener Stromerzeugung

ist in dem Flugzeug „Roma" eingebaut, das demnächst zu einem Fluge Newyork-Rom starten wird. Der Dynamo der Anlage wird durch einen außenbords angebrachten Propeller, der lediglich infolge des Luftwiderstandes rotiert, betätigt.

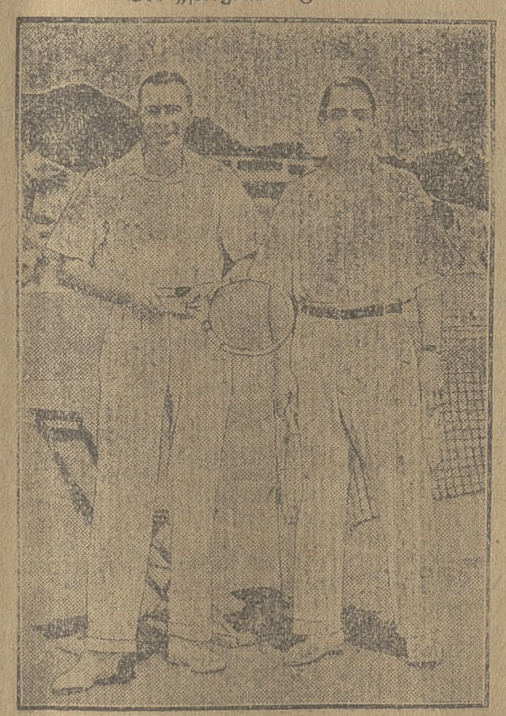


Olympiakämpfer, von denen man spricht: Die deutsche Florettmeisterin Helene Mayer — Der „fliegende" Finnländer Nurmi — Der deutsche Kurzstreckenläufer Houben.



Schlußtag des Deutschen Turnfestes

Aufmarsch der Fahnenabordnungen auf der Jahnwiese zu dem großen Festzug am 29. Juli.

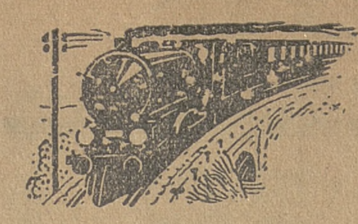


Der Amerikaner Tilden (links) und der Franzose Lacoste nach ihrem Spiel um den Davis-Cup, in dem der Amerikaner seinen Gegner 1:6, 6:4, 6:4, 2:6, 6:3, schlug und damit für seine durch Lacoste erlittene Niederlage in Wimbledon Revanche nahm.



Nobiles stille Rückkehr

Der General im D-Zug auf seiner Fahrt durch Deutschland.

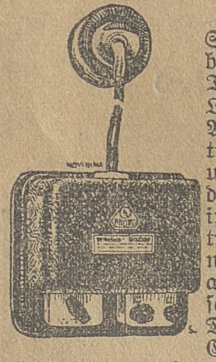


Quer durch die Technik



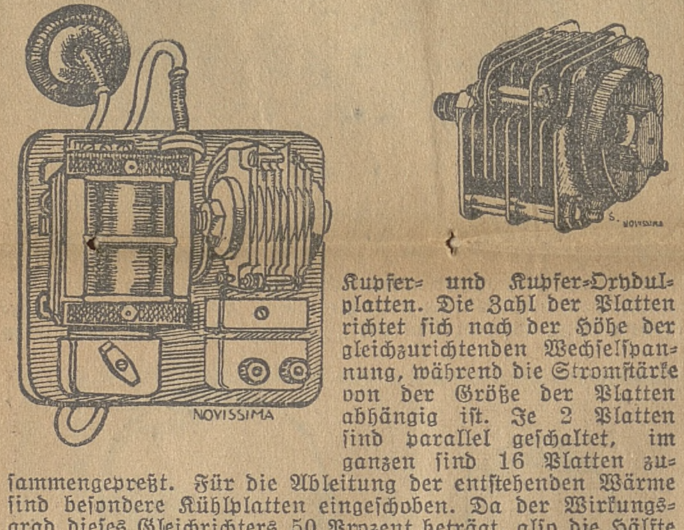
Ein neuer Gleichrichter.

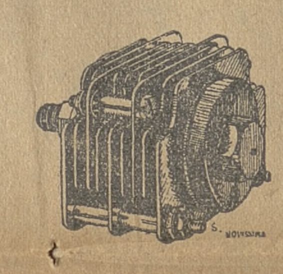
Wenn es für den Betrieb unserer elektrischen Beleuchtungskörper und die Mehrzahl hauswirtschaftlicher Geräte und Motoren auch gleichgültig ist, ob Gleichstrom oder Wechselstrom zur Verfügung steht, so verlangen doch eine große Anzahl elektro-chemischer Apparate, Bahnmotoren und medizinische Geräte Gleichstrom für ihren Betrieb. Bis vor kurzem konnte man aus Wechselstrom im großen nur durch die Verwendung von Gleichstromdynamos, die ein Wechselstrommotor trieb, Gleichstrom erzeugen. Erst in neuester Zeit ist der Bau von Quecksilbergleichrichtern gelungen, die ohne bewegliche Teile zu besitzen, den zugeführten Wechselstrom als Gleichstrom austreten lassen (z. B. Berliner Stadtbahn). Wo geringe Mengen Gleichstrom gebraucht werden, wie beispielsweise beim Laden von Akkumulatoren und für die Heizung von Rundfunkröhren benutzte man Gleichrichterröhren, die infolge ihrer geringen Lebensdauer im Betrieb recht kostspielig sind.



Neuerdings ist es den Siemens-Schuckert-Werken gelungen, durch die Kombination von Kupferplatten einen Trockengleichrichter herzustellen, der die Ladung von 3 Akkumulatorzellen mit 0,5 Ampere gestattet. Für den Rundfunkbetrieb gewinnt dieser keinem Verschleiß unterworfene Gleichrichter insofern besondere Bedeutung, als die Elektrizitätswerke immer mehr zur Umstellung ihres Betriebes auf Wechselstrom übergehen. Demnach werden auch die Besitzer von Netzanschlußgeräten nach und nach gezwungen sein, zu einem Gleichrichter zu greifen. Die Umwandlung von Wechselstrom in Gleichstrom wird in den neuen Trockengleichrichtern durch die Kombination von Kupfer- und Kupferoxydulplatten erreicht. Bringt man nämlich eine Kupferplatte mit einer Kupfer-Oxydulplatte in engste Berührung und leitet man den beiden Metallen Wechselstrom zu, dann wird nur der Teil des Wechselstroms, der in der einen Richtung fließt, durchgelassen. Wenn man sich die Sinuskurve des Wechselstroms vergegenwärtigt, also nur der untere oder obere Teil der Kurve.

Der eigentliche Gleichrichter besteht, ähnlich wie ein Thermoelement, aus mehreren fest aufeinander gepreßten





Kupfer- und Kupfer-Oxydulplatten. Die Zahl der Platten richtet sich nach der Höhe der gleichzurichtenden Wechselspannung, während die Stromstärke von der Größe der Platten abhängig ist. Je 2 Platten sind parallel geschaltet, im ganzen sind 16 Platten zusammengepreßt. Für die Ableitung der entstehenden Wärme sind besondere Kühlplatten eingeschoben. Da der Wirkungsgrad dieses Gleichrichters 50 Prozent beträgt, also die Hälfte der ihm zugeführten Energie als Gleichstrom übernommen werden kann, arbeitet er günstiger als die bisher bekannten elektrolytischen oder Kathoden-Gleichrichter.

Im Innern des Gleichrichters befindet sich ein Transformator mit mehreren Anzapfungen, die den Anschluß von 1 bis 3 Zellen ermöglichen. Die Ladung erfolgt mit ½ Ampere, bestenfalls läßt sich die Stromstärke auf 0,8 Ampere steigern. Von dem Transformator aus führen Anschlüsse an die Gleichrichtersäule, die also keine Netzspannung erhält und beim Berühren keine Gefahr bedeutet. Der Protos-Gleichrichter wird mit Anschlußschnüren versehen geliefert und ohne besondere Vorkehrungen an das Wechselstromnetz angeschlossen. An Einfachheit läßt dieses neue Gerät nichts zu wünschen übrig. Da es außerdem keinem Verbrauch unterworfen ist, hat es für den Besitzer bleibenden Wert und erfordert nur einmalige Anschaffungskosten.

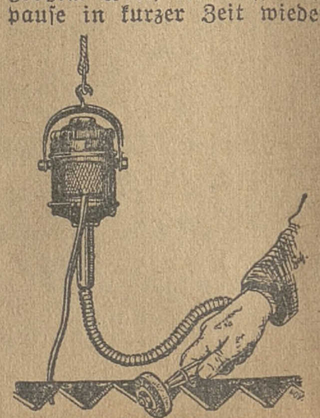
Eine Funkversuchsstelle für Musik.

Gelegentlich der Eröffnung der Funkversuchsstelle an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin wurde von Prof. Dr. E. Fischer das Ferndirigieren vorgeführt, welches in der Hauptsache darin besteht, daß der am Vorführungsort anwesende Dirigent die Partitur auf einem Klavier spielt, dessen Töne den in verschiedenen Räumen sitzenden Orchestermusikern zugeleitet wird. Das Klavier ist soweit abgedämpft, daß nur ein unmittelbar neben ihm aufgestelltes Mikrophon darauf anspricht, sonst aber niemand in den Nebenräumen das Klavier hört. Durch den Kopfhörer vernimmt jeder Spieler das Spiel des Ferndirigenten, außerdem aber auch den durch Lautsprecher im Vorführungsraum ertönenden Zusammenklang des Orchesters. Auf diese Weise kann er überprüfen, ob sein eigenes Spiel im richtigen Stärke-Verhältnis zu den anderen Instrumenten steht. Auf diese Art hat man kürzlich eine Sängerin von mehrerenn getrennt von einander sitzenden Musikern begleiten lassen.

Die neuartige Funkversuchsanlage hat aber noch andere Aufgaben zu erfüllen. Sie soll zur Erforschung der bei der Uebertragung und Wiedergabe von Sprach- und Musikauftretenden elektrischen und akustischen Erscheinungen dienen und den künstlerischen Aufgaben des Rundfunks eine wissenschaftliche Grundlage geben. Darüber hinaus wird sie auch die Aufgabe haben, die Künstler zum Vortrag vor dem Mikrophon zu erziehen. Ihm wird Gelegenheit geboten, seine eigenen Darbietungen in der Form zu hören, wie sie im Rundfunk vor die Teilnehmer gelangen. Hierfür ist eine umfangreiche Musikübertragungsanlage geschaffen worden, die alle Räume der Hochschule für Musik zur wahlweisen Anschaltung bestimmter Vorführungen verbindet.

Schleifvorrichtung für Mähmaschinenmesser.

Während der Erntezeit ist es für den Landwirt von großem Wert, die Messer der Mähmaschine in der Arbeitspause in kurzer Zeit wieder zu schärfen. Die Industrie hat zu diesem Zweck einen besonders leichten Schleifmotor geschaffen, der mit biegsamer Welle ausgerüstet ist und, wie die Abbildung zeigt, in einfacher Weise zum Schleifen der Mähmaschinenmesser verwendet werden kann. Bei einer Stromaufnahme von 25 Watt, also nicht mehr als eine schwache Glühbirne, macht die Schleifscheibe in der Minute 3500 Umdrehungen, ohne daß zur Erreichung dieser Umlaufgeschwindigkeit ein Zahnradgetriebe eingeschaltet ist. Der Motor wird durch einen Stecker wie eine Tischlampe an das vorhandene Lichtnetz angeschlossen und kann natürlich auch zum Schärfen anderer landwirtschaftlicher Geräte benutzt werden. Er ist für Gleich- und Wechselstromantrieb in gleicher Weise geeignet.



Viertakt- oder Zweitakt-Motorrad.

An der kürzlich beendeten Adac-Länderfahrt nahmen eine größere Anzahl von Motorrädern mit Viertakt- und Zweitaktmotoren teil. Die ziemlich hohen Anforderungen dieser Fahrt gestatteten einen interessanten Vergleich zwischen der Leistungsfähigkeit dieser beiden Motorengattungen. Was sich schon auf früheren Fahrten mehrfach gezeigt hat, wurde auch hier wieder bestätigt. Von den Motorrädern mit Viertaktmotoren sind 49 Proz. während der Faht ausgeschieden und nur 51 Proz. haben das Ziel erreicht. Demgegenüber haben 73 Proz. Zweitaktmotorräder das Ziel erreicht und nur 27 Proz. mußten ausscheiden. Das Ergebnis dieser Fahrt zeigt also, daß der Zweitkatmotor den Gewaltproben dieser Länderfahrt gewachsen und in mehrfacher Beziehung dem Viertaktmotor überlegen war. Hieraus wird sich zweifellos eine weitere Verbreitung der Zweitaktmotoren herleiten lassen. Das umso mehr, als nach der neuen Kraftfahrzeugsteuerbestimmung zwischen Zweitakt- und Viertaktmotoren kein Unterschied mehr gemacht wird, daß also auch Zweitaktmotoren bis 200 ccm Inhalt steuer- und führerscheinfrei sind.

Bayerischer Graphit für Trockenelemente.

Die um den Kohlenstift in den Taschenlampenbatterien und Anodenbatterien gepreßte Masse besteht aus Braunstein und Graphit. Während man vor dem Kriege die von der Elemente-Industrie benötigten Graphitmengen aus Ceylon und Madagaska (auch für Bleistifte) holte, lernte man während der Unterbindung der ausländischen Zufuhr den bayerischen Graphit bei Passau schätzen. Seit 500 Jahren wird hier Graphit gewonnen, aber erst in den allerletzten Jahren hat man durch Zusammenfassung zahlreicher Kleinbetriebe und Modernisierung der größten unter ihnen die Graphitgewinnung wirtschaftlich gestaltet. Chemisch ist Graphit reiner Kohlenstoff, wovon der bergbaulich gewonnene Rohgraphit 20—30 Prozent enthält. Durch Reinigung, Waschen, Mahlen und Aufbereiten wird ein Endprodukt von 95 Proz. Reinheit gewonnen, welches allen Auslandsprodukten gleichwertig ist. Obernzell und Untergriesbach im bayerischen Wald sind die Zentren der deutschen Graphitindustrie und der Sitz der deutschen Graphit-Ausfuhrgesellschaften.

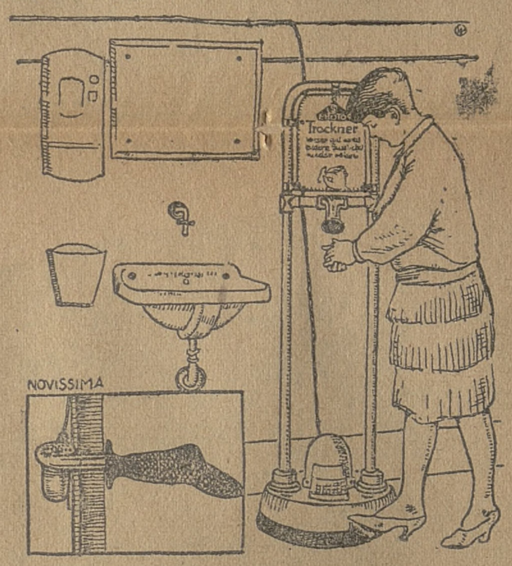
Warmwasser überall.

Für Büro- und Waschräume ohne Warmwasseranschluß hat man neuerdings eine praktische Vorrichtung, „Thermator" genannt, gebaut, die es möglich macht, aus jeder Wasserleitung warmes Wasser zu entnehmen. Ein elektrischer Heizkörper ist um den Wasserhahn gelegt, wodurch das ausfließende Leitungswasser erwärmt wird. Die Abmessungen des heizbaren Wasserhahns entsprechen den Normalausführungen, sodaß ohne Aenderungen überall derartige Vorrichtungen angebracht werden können. Allerdings ist, insbesondere bei der Anordnung mehrerer Warmwasserbereiter, darauf zu achten, daß der Stromzähler nicht überlastet wird. Vorläufig werden diese Geräte nur für Wechselstrom (auch Drehstrom) geliefert.



Warme Luft zum Händetrocknen.

Trotz aller Errungenschaften der Technik kommt die Hygiene oft noch immer zu kurz weg. Es sei nur an die als „Handtücher" bezeichneten „endlosen Bänder" erinnert, die in den Waschräumen mancher Hotels prangen. Der von der Reichsbahn beschrittene Weg, das allgemeine Handtuch in Einzeltücher aufzuteilen, ist immerhin schon ein Fortschritt, aber sicherlich ein ziemlich kostspieliger. Eine ganz neue Methode bringt jetzt Siemens-Schuckert durch Einführung von Protos-Warmlufttrocknern zur Anwendung. In einem Gestell ist ein Motor eingebaut, der durch Betätigung eines Fußhebels Luft über einen elektrischen Heizwiderstand drückt und auf die Hände leitet. Die Vor-



richtung ist also gewissermaßen einen „Fön" für die Hände. In wenigen Sekunden sind die gewaschenen Hände trocken, ohne daß man irgendein Tuch, das auch anderen Menschen zugänglich ist, anzurühren braucht. Damit eine Beschmutzung der Hände durch Betätigung eines Schalters vermieden wird, ist wie gesagt, ein Fußschalter angebracht, wie er ja auch bei Betätigung medizinischer Geräte Gang und Gäbe ist. Daß man auch warme Luft zum Trocknen von Wäsche benutzen kann, zeigt ein zweites Bild, wo die sonst zum Haartrocknen verwendete Heißluftdusche als Strumpftrockner dient.

Technik und Ernährung.

Die Möglichkeit, mit den Erträgen unserer Aecker immer größere Menschenmengen zu versorgen, verdanken wir zum größten Teil der Technik. Nicht nur, soweit sie Maschinen für die Bodenbearbeitung oder für die Bereitung von Nahrungsmitteln geschaffen hat, sondern darüber hinaus auch den von ihr für die Erforschung der lebenswichtigen Nährmittel durchgebildeten Prüfeinrichtungen mechanischer und chemischer Natur. Dieser Entwicklung entsprechend stellen die neuen Forschungsergebnisse der Ernährungswissenschaft die Volksernährung vor ganz neue Aufgaben. Für ihre Lösung bietet auch die Verkehrstechnik wertvolle Hilfe.

Wie nötig die Hilfe der Technik für die Ernährung ist, zeigt die Abhängigkeit Deutschlands vom Getreidemarkt des Auslandes. Obwohl der Roggenbau durch Verwendung technischer Arbeitsgeräte von Jahr zu Jahr ertragreicher geworden ist, so sind vor allem an Weizen noch immer mehr als ein Drittel des Gesamtbedarfs aus eigener Scholle nicht zu erzielen. Fast 2 Millionen Tonnen Weizen müssen im Jahre vom Ausland eingeführt werden. Da infolge des unglücklichen Kriegsausganges unserem Vaterland große Ackerflächen verloren gegangen sind, müssen die Landmaschineningenieure und Agrikulturchemiker mit doppeltem Eifer für die Deckung des Ausfalls sorgen. Ihr Ziel muß sein: Hebung der Getreideproduktion, Senkung der Weizeneinfuhr.

Nach Angabe Sachverständiger ist man in dieser Richtung auf dem besten Wege. Die Backfähigkeit unserer Inlandsmehle wird heute bereits in den Mühlen durch Veredelungs-Präparate wesentlich gefördert. Man möchte wünschen, daß sich die bewährten Verfahren überall durchsetzen. Wichtig ist ferner die Schaffung preiswerter, zuverlässiger Trocknungsanlagen für Getreide. Denn 10 bis 20 Prozent der Getreideernte gehen heute bei feuchten Ernten zu Grunde weil dem mittleren Landwirt die Möglichkeit fehlt, das gefährdete, feuchte Getreide zu trocknen. Von dem im Korn enthaltenen Mehlkern können mit Hilfe der modernen Mühlen 72 Prozent gewonnen werden. Würde es der Mühlenbauindustrie gelingen, nur wenige Prozent mehr zu ermahlen, dann würde das für die Versorgung der gesamten Bevölkerung einen großen Gewinn darstellen. Die Brot essende Bevölkerung könnte aber auch von sich aus zur Verminderung der Weizeneinfuhr beitragen, indem sie mehr Roggenmehl anstelle des noch zu viel verwendeten Weizenmehls verbäckt.

Neben der Mühlenindustrie nimmt auch die Kälteindustrie an der Nahrungsmitteltechnik großen Anteil. Die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, Fisch und Gemüse wäre in dem heute vorhandenen Umfange ohne Kühlwagen, Gefrieranlagen, Konservierungsvorrichtungen garnicht denkbar. Kühlschiffe und Kühlwaggons bringen tropische Früchte, Gefrierfleisch und andere Nahrungsmittel bis in die äußersten Ecken des Reichs so frisch auf den Tisch des Verbrauchers, als ob er an ihrem Entstehungsort wohnte. Hand in Hand mit dem Kältetechniker, der auch für Haushaltungen und Gastwirtschaften Kleinkühlanlagen geschaffen hat, arbeitet natürlich der Heizungs- und Lüftungsingenieur, der für die Erhaltung der Nahrungsmittel während der kalten Monate zu sorgen hat.

Welche Fortschritte in den letzten Jahren die Konservierungstechnik gemacht hat, weiß die Hausfrau am besten zu beurteilen. Während früher das in Büchsen käufliche Gemüse oder Fleisch schon infolge seines faden Geschmacks beim ersten Bissen erkenntlich wurde, gibt es heute keine moderne Konservenfabrik mehr, die ihre Nahrungsmittel nicht in voller Frische dem Markte zuführt. Besonders wichtig ist, daß auch die Nährwerte der Gemüse, des Obstes, des Fleisches bei der Konservierung erhalten bleiben. In neuester Zeit verlangt die Vitaminlehre noch andere Behandlung der Konserven (ohne Luft mit geringen Wärmegraden), wodurch die Herstellung nahrhafter Trocken-Konserven möglich wird. Die Befreiung der Fruchtsäfte von Keimen und die Verhinderung ihrer Gärung sind ebenfalls durch Benutzung besonderer Filter möglich geworden. Hätten wir diese Errungenschaften der Technik schon während des Krieges gekannt, dann wären wir sicherlich vor den Schrecken der Dörrgemüse verschont geblieben.

Im Zusammenhang mit diesen technischen Leistungen muß auch der Düngerindustrie gedacht werden. Die Menge des heute in Deutschland auf technisch-chemischem Wege erzeugten Kunstdüngers (Stickstoff) übertrifft die vor dem Kriege erforderliche Einfuhr an Chilesalpeter um ein vielfaches. Deutschlands Industrie versorgt nicht nur das eigene Land mit diesen Nährstoffen des Bodens, sondern ist sogar zum wichtigsten Ausfuhrland von Kunstdünger geworden. Daran haben auch die Versuche der Engländer und Franzosen trotz ihrer Besetzung der Oppauer Stickstoffanlagen nichts zu ändern vermocht.

Eine weitere Vervollkommnung unserer Nahrungsmitteltechnik und eine Förderung der Ernährungswissenschaft läßt sich durch enge Zusammenarbeit aller beteiligten Industrien und Forschungsstätten erzielen. Nicht nur der Betrieb der Küche, die Herstellung der Ackergeräte und die Verarbeitung der Nährmittel verlangen nach Rationalisierung, sondern vor allem die Erzeugung von Getreide, Obst und Gemüse drängen nach wirtschaftlicher Zusammenfassung. Die Technik bietet die Mittel dazu, der bisherigen Vergeudung von Kräften ein Ende zu machen. Die maschinelle Bearbeitung des Garten- und Ackerbodens, die Benutzung leistungsfähiger Erntemaschinen und Transporteinrichtungen sowie die Inbetriebnahme wirtschaftlich arbeitender Getreideverarbeitungsanlagen und Futterkonservierungsgeräte sind einige Hilfsmittel, um trotz wachsender Bevölkerungsziffern der Ernährung Deutschlands aus eigener Scholle über kurz oder lang dennoch zu verwirklichen. Der Zeitpunkt, zu dem dieses Ziel erreicht werden kann, wird im wesentlichen von den Leistungen der deutschen Technik abhängen.